

# Die Lesepredigt

10. SONNTAG NACH TRINITATIS (ISRAELSONNTAG: KIRCHE  
UND ISRAEL)

24.8.2025

---

TEXT: MK 12,28–34

I.

Wie wichtig wäre in dieser Welt Verständigung. Verständigung! Ein leichtes Geschäft war sie noch niemals. Aber man hat schon den Eindruck: Wohin man heute schaut, gibt es Missverständnisse und Abgrenzung. Die Welt ist ziemlich kompliziert. Da scheint das Einhausen in die Geborgenheit der Gleichgesinnten Sicherheit zu garantieren. Eine gemeinsam-einheitliche Meinung vermittelt Zugehörigkeit. So schwimmt man mit dem Vertrauten in der eigenen Blase. Deren Hülle ist freilich bei weitem nicht so zart und zerbrechlich wie die einer Seifenblase. Sie hat etwas Hermetisches, Abgeschlossenes. Und an ihren Rändern wird kräftig aufgerüstet. Zumindest verbal, also mit Worten. Die Aufrüstung der Grenzen und Demarkationslinien, der Mauern und des Stacheldrahtes beginnt zunächst im Kopf. Dann setzt sie sich fort und wird Realität.

Öffentliche Prozesse der Verständigung zu moderieren ist eine nervenaufreibende Angelegenheit geworden. Ein Bürgermeister, der eine Flüchtlings-Aufnahmequote umsetzen muss und dafür einen Wohnblock vorsieht; eine Schulleiterin, die die jährliche Ski-Woche aus Klimagründen absagen möchte oder, umgekehrt, aus erlebnispädagogischen Gründen gerade beibehalten will; ein Kirchenvorstand, der die seit Jahrzehnten gewohnten Gottesdienstzeiten ändern möchte; eine Kirchenleitung, die Stellen streicht. Da ist keiner zu beneiden. Wer faires Aufeinanderhören, sachliches Fragen und Antworten, gegenseitiges Verstehen wecken und schließlich Verständnis hervorrufen will, hat eine gewaltige Aufgabe vor sich. Mitspracheformen im Internet haben einerseits eine gewisse Demokratisierung von öffentlicher

Kommunikation befördert – andererseits werden uns ihre Schattenseiten immer deutlicher. Internetportale und -foren sind kaum die Bühne zur Förderung des Verstehens. Und was im Kleinen nicht funktioniert, manchmal sogar nicht in der Familie, im Betrieb, im Verein, im Dorf, in der Kirchengemeinde – muss es verwundern, wenn wir in die globale Welt schauen, dass es da nicht weit her ist mit dem Verständnis über Religionsgrenzen, Länder und Kontinente, politische Lager und wirtschaftliche Interessen hinweg? Zumal Terror, Gewalt und Scharfmacher die Lage nach Kräften befeuern.

## II.

Auch unsere Bibel in ihren beiden Teilen ist kein Buch des reinen Verständnisses. Missverständnisse, Kriege, Konflikte, Gegensätze und Gemetzel, Meinungsverschiedenheiten und Streitgespräche, Folter und das Kreuz zeigen, wie sehr unser Glaube, seine Wurzeln und seine Geschichte eingebunden sind in diese Welt. So, wie sie ist und wie sie wohl schon immer war. Da tut es direkt gut, dass durch diese Begegnung zwischen Jesus und dem Schriftgelehrten ein spürbar anderer, ein friedlicher Geist weht. Vorher wurde ja noch gestritten. Aber er als einer der Beobachter – selbst grundsätzlich eher zum Block der Gegnerschaft Jesu gehörend – bildet sich seine eigene Meinung. Das ist vielleicht schon der Beginn des Verstehens. Das Schubladendenken verlassen. Die Freiheit der Gedanken in Anspruch nehmen. Die Vorgaben hinterfragen. So hält es der Schriftgelehrte, und er ist offen für Jesu Sicht der Dinge.

Damit folgt Schritt zwei einer Kommunikation des Verstehens: Er fragt. Er fragt nach. Wenn wir einmal darauf achten, fällt es vielleicht auf: Wir fragen zu wenig und urteilen zu viel. Nachfragen öffnet Türen des Verstehens. Das Werten macht sie zu. Jesus antwortet auf die Frage des Schriftgelehrten: *Welches ist das höchste Gebot?* Er antwortet sehr klar. Auch wenn er nicht eines, sondern gleich zwei höchste Gebote nennt. Wiederum stimmt der Schriftgelehrte zu. Er wiederholt einen Teil des Gesagten und verstärkt ihn sogar: Gott und den Nächsten lieben – das ist mehr als alle Opfer religiösen Brauchtums. Da liegt eine Menge Verständnis in der Szene. Das empfindet Jesus auch so. Der Evangelist Markus setzt mit seiner

eigenen Feder noch eine kleine Schlusspointe dahinter: Bei so viel Übereinkunft schweigt der Rest.

Eine kurze Geschichte, ein paar Verse nur und doch sollen sie zeigen: Zwischen der jüdischen Umwelt und dem spezifisch christlichen Denken ist Verstehen möglich, Übereinstimmung, ein Konsens. Welch positiver Akzent ist dies zu vielen anderen Szenen. Wie ein Lehrstück der Hoffnung wirkt das. Ein Lehrstück der Hoffnung in einer Welt der scharfen Gegensätze, der Aggressionen, des Lagerdenkens und der Kontroversen. Es geht also! Das wäre schon einmal die erste wichtige Erkenntnis aus dieser Begegnung zwischen Jesus und dem Schriftgelehrten: Es lohnt sich, in geordnete Prozesse einzutreten auf dem Weg zum Verstehen. Niederschreien, Polemisieren, Abwerten, Ausgrenzen, aufs Eigene pochen – es gibt so viele Verhaltensweisen, die dem Verständnis entgegen stehen. Da für ein anderes Denken einzutreten – das ist durchaus eine christliche Tugend.

### III.

Doch, und damit kommen wir zum zweiten Teil, es geht natürlich auch um die Inhalte. Auch wenn sie besser ist als Krawall: Mit der reinen Harmonie um der Harmonie willen ist es ja noch nicht getan. Sie hält und trägt nicht auf Dauer. Verständigung braucht auch eine inhaltliche Schnittmenge und Übereinstimmung. Jesus und der Schriftgelehrte haben diese im Doppelgebot der Liebe gefunden: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft*, und: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*. Beides sind Zitate aus der Tora, den fünf Büchern Mose. Dass der Jude Jesus und der jüdische Schriftgelehrte sich hierüber verständigen können, leuchtet durchaus ein. Aber in dieser Verknüpfung sind die beiden Gebote das weltbewegend Neue. Stellen wir uns nur einfach einmal vor: Dieses Doppelgebot könnte die Basis unserer Weltgesellschaft sein für ein Miteinander in Verständnis, Frieden und Liebe. Die Basis für unsere Weltgesellschaft. Die ja bei mir in den eigenen vier Wänden und vor der eigenen Haustür beginnt.

Die Gottesliebe ist Teil eins des höchsten Gebots: Könnte sich die Welt doch darauf verständigen! Was hätte das für Folgen: Sich zu

dem einen Gott zu bekennen, der der Grund für das Leben ist, der Schöpfer und Ermöglicher, der Retter und Erhalter. Wie sehr würde das unsere eigene Stellung relativieren. Wie wenig könnte sich der Mensch so aufspielen, als sei nur er der Maßstab für sein Handeln, Tun und Lassen. All das entweder halbherzig hohle Getue oder aber verzweifelte Strampeln um das ökologische Gleichgewicht unserer Erde und das Überleben des Planeten hätte einen tiefen gemeinsamen Grund, wenn es ein Verständnis darüber gäbe, dass Gott der Herr der Welt und Souverän ist und nicht der Mensch. Wie könnte der Mensch sich darüber aufspielen, ob Fauna und Flora in ihrer Vielfalt weiterleben, wenn es Konsens wäre: Die Erde ist des Herrn? Wenn alle Menschen Gottes Kinder sind, wie kann der Mensch immer neu in Kriege, Gewalt und Terror investieren und das Leben seiner Kinder vernichten? Wäre das Bekenntnis zu dem einen Gott nicht das Ende der babylonischen Türme menschlicher Überheblichkeit? Die Entlarvung, dass der Tanz um die Goldenen Kälber ein bedauerlicher Irrtum ist? Wenn sich die Welt-Familie als eine Werte-Familie verständigen könnte über das höchste Gebot der Liebe zu dem einen Gott: Wäre das nicht das Ende, ihn, Gott, für sich zu vereinnahmen? Das Ende von Dschihad und Islamischem Staat und Sprengstoffgürteln, aber auch von »America first«, von Angriffskriegen und Säbelrasseln, von religiös begründeter Siedlungspolitik auf der Westbank, von Antisemitismus, Fremdenhass und Remigrations-Phantasien? Ist das zu schön, um wahr zu sein? Ist das eine paradiesische Phantasie? Vielleicht – doch wie hat Jesus gesagt: *Du bist nicht fern vom Reich Gottes*. Den Traum vom Reich Gottes nicht aufgeben. Verständigung suchen mit allen, die guten Willens sind. Mühevoll. Gewiss. Aber aufgeben ist keine Alternative.

Verlassen wir das Reich der Utopie. Denn noch viel praktischer und näher an jedem ist die zweite Hälfte des Doppelgebots: Den Nächsten lieben so wie sich selbst. Man sollte doch meinen, dass hier das Verständnis noch viel einfacher herzustellen sei. Für Humanisten aller Zeiten und Kulturen, Weisheitslehrer, Religionsstifter und Philosophen ist dieses Gebot zentral in ihren Denkgebäuden, geistigen und geistlichen Schulen. Und doch, wir wissen es, wie

unendlich schwer ist das im Alltag! Da brauchen wir nicht in die große weite Welt zu schauen. Da reicht der Blick in die Verwandtschaft oder zu den Nachbarn, in die Schulklasse, in die Abteilung und den Freundeskreis. Den Nächsten lieben? Wir sind ja oft schon froh, wenn es wenigstens mit der Toleranz klappt, dem halbwegs friedlichen Aushalten. Aber lieben? Doch wenn wir uns dem Reich Gottes ein wenig nähern wollen, dann sollten wir es schon versuchen mit der Liebe. Wie war das bei dem Schriftgelehrten? Eine eigene Meinung bilden. Das Schubladendenken verlassen. Die Freiheit der Gedanken in Anspruch nehmen. Die Vorgaben hinterfragen. Fragen stellen statt Aburteilen. Vielleicht fängt ja Liebe so an. Versuchen wir es. Es geht doch!

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | MK 12,28–34

---

Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist (schon seit dem 16. Jahrhundert) der »Israelsonntag«, bis in die 1960er Jahre hinein der »Judensonntag«. Es geht um das Verhältnis von Christentum und Judentum. Welche theologisch und zeitgeschichtlich brisanten Themen mit diesem »Gedenktag der Zerstörung Jerusalems« verbunden waren und sind, muss hier nicht näher entfaltet werden: Stichworte wie christliche Judenfeindlichkeit, Antijudaismus und Antisemitismus sind beredt. Nach der aktuellen Gottesdienst-Ordnung kann der Sonntag mit dem Proprium als »Bußtag« gefeiert werden (sinnbildlich stünde dafür die liturgische Farbe violett) oder als Tag der Besinnung auf die Verbundenheit von Kirche und Israel (liturgische Farbe grün).

Unabhängig von dieser traditionell-liturgischen Frage begegnet der Predigttext. In ihm liegt anderes Potential, außer »Sprungbrett« zu sein für eine Themapredigt über das historische Verhältnis von Juden und Christen etwa in dem Sinne, »der christlichen Schuldgeschichte und der bleibenden Erwählung Israels als Gottes Volk zu gedenken« (Website der EKD/Israelsonntag). In der Perikope, der Form nach ein Lehr- oder Schulgespräch, liegt hochaktuelles Hoffnungspotential,

Zeitansage für einen sommerlichen Trinitatis-Sonntag mit einer feier- und urlaubsgestimmten Gottesdienstgemeinde.

Der Fokus und Leitgedanke dieser Predigt folgt direkt aus dem exegetischen Befund der Perikope, »die ihre Sinns Spitze in der Übereinstimmung Jesu mit dem Schriftgelehrten besitzt« (Joachim Gnilka). Es geht um Übereinstimmung und Verständigung in einer Zeit der Polarisierungen (I). Im Hauptteil sind es dann zwei Abschnitte, die in der Predigt homiletisch entfaltet werden sollen: Im ersten (Abschnitt II) soll es um den Prozess gehen, um die Kommunikation, um die Bedingungen, wie Verständigung gelingen kann. Im zweiten (Abschnitt III) um die Inhalte, um die thematische Schnittmenge, um das in sich gleichwertige »Doppelgebot der Liebe« in seinem sachlichen Bestand. Da geht es zum einen darum, den einen Gott mit der »Gesamtkraft der Seele« (Joachim Gnilka) zu lieben, zum anderen um die Nächstenliebe. Zusammen wirkt das wie eine »komprimierte Erläuterung der beiden Tafeln des Dekalogs« als eine »führende Rolle in der christlichen Ethik« (Joachim Gnilka). Die beiden Teile des Doppelgebotes sind keine lose Aneinanderreihung, die auch je einzeln einen Sinnzusammenhang ergibt, sondern sind in diesem Fall eine verschränkte und untrennbare Einheit, eine miteinander untrennbar verwobene Textur: »Die Liebe zu Gott erweist sich in der Liebe zum anderen Menschen« (Walter Grundmann). Das Doppelgebot der Liebe ist die komplette Inanspruchnahme Gottes in der radikalen Verkündigung Jesu: »Gott will den Menschen ganz. Er will eine Umkehr, die an die Wurzeln der Existenz rührt« (Peter Hirschberg). Dies soll in der Predigt in nicht zu kleine Münze umgesetzt werden. Radikal heißt im Sprachsinne an die Wurzeln gehend.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Vater im Himmel, Du gibst uns Orientierung und Richtung. Das höchste Gebot sagt uns: Wir sollen Dich lieben und unseren Nächsten. Lass uns auf die Liebe setzen. Von ganzem Herzen und aus ganzer Seele. Und mit Deiner Kraft. Dies bitten wir durch Jesus Christus.

*Amen.*

**Fürbitten:** Herr, guter Gott, die Welt braucht Dich, die Welt braucht Liebe, Frieden und Verständigung.

Wir bitten Dich für alle Entscheidungsträger in der Politik und in den Religionen, dass sie sich ausrichten auf Dich über die Grenzen hinweg. Hilf ihnen Wege zu gehen, die zum Verstehen und zur Verständigung führen. Lass sie ausbrechen aus den Teufelskreisen und Gewaltspiralen, die nur in das Unheil führen.

Wir bitten Dich heute für das spezielle Miteinander von Juden und Christen, das nach vielen dunklen Kapiteln in einer anderen, friedlichen Gegenwart angekommen ist. Hilf uns dafür einzustehen, dass das so bleibt, und aufmerksam zu widerstehen, wo die Zeichen einer unseligen Vergangenheit wieder an den Wänden auftauchen.

Wir bitten Dich auch für das Miteinander von allen Konfessionen, dass das Versöhnende, das Verbindende und Gemeinsame in den Vordergrund rückt. Du bist doch der eine Gott. Hilf uns vertrauen in Deine Kraft.

Wir bitten Dich um ein vertieftes Verständnis, dass unser Schutz für die Welt, für die gesamte Schöpfung, mit Dir zu tun hat. Dein ist die Erde und alles auf ihr. Lass uns kooperieren mit allen, die wohlmeinend sind.

Wir bitten Dich für uns um ein waches Bewusstsein und Sensibilität für unsere nächsten Menschen in nah und fern. Die Liebe zu ihnen ist ein untrennbarer Teil der Liebe zu Dir. Lass uns mit Dir über unsere Schatten springen, wo es uns schwer fällt.

*Amen.*

**Eingangslied:** Liebster Jesu, wir sind hier. 161.

**Wochenlied:** Nun danket Gott, erhebt und preiset. 290,1–4.

**Oder:** Lobt und preist die herrlichen Taten. 429.

**Predigtlied:** Laudate omnes gentes. 181.6.

**Alttestamentliche Lesung:** 2 Mose 19,1–6.

**Epistel-Lesung:** Röm 11,25–32.

**Evangelien-Lesung:** Mk 12,28–34.

**Liturgische Farbe:** grün.

**Verfasser:** Pfarrer i.R. und Coach Frank Seifert, Alpenstraße 14, 88147 Achberg, E-Mail: [frank.seifert@elkb.de](mailto:frank.seifert@elkb.de)